

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Verfrüht?

Marburg, 24. Oktober.

Gisra hat in der Wählerversammlung zu Brinn am 12. d. M. erklärt, über den Ausgleich noch kein Urtheil abgeben zu können; ein solches wäre verfrüht!

Dieses Bekenntniß ist bedauerlich für den Redner, welchem noch nicht Allen genug vorliegen, um schlüssig zu werden in einer Sache, über die schon der letzte Wähler im letzten Dorfe sich eine bestimmte Meinung gebildet. Dieses Bekenntniß ist auch nicht besonders vertrauenerweckend für die Bränner, deren Vertreter es zur Stunde nicht wagt, Ja oder Nein zu sagen, während doch das Wort eines Mannes gerade hier mit zweifelsoffener Entschiedenheit Ja oder Nein lauten soll.

Warum erlaubt sich aber Gisra ein Urtheil über die Personalunion, die höheren Dretes nicht beliebt ist, die er um jeden Preis verwirft, also doch wohl auch um den Preis, welchen Ungarn fordert — um den Preis des geplanten Ausgleiches. Und ist diese Erklärung nicht auch ein Urtheil über den Ausgleich?

Gisra will endlich, daß die zweigetheilte Bank abgelehnt werde. Mit dieser Bank steht und fällt jedoch der ganze Ausgleich. Hat Gisra durch diese Ablehnung nicht den Stab gebrochen über den Ausgleich selbst, nicht auch diesen verurtheilt? Muß die Folge des mißlungenen Ausgleiches nicht wieder die Personalunion sein, deren Gegner um jeden Preis derselbe Gisra ist und bleiben will?

Dieses Beispiel zeigt, wohin ein scharfer Denker und gepriesener Volksmann gelangt, wenn er unter die Opportunisten gegangen. Ueberzeugungslosigkeit, Selbstwiderspruch und

Fehlfluß sind die engverbundene Dreieck, sobald die Freiheit — die politische wie die wirtschaftliche — nicht unbedingt als letztes Ziel unserer Bestrebungen gesetzt wird.

Hausstand und Hausfrau.

Dr. Girth hat in Vorträgen zu München die Frage behandelt: „Warum die Männer nicht heiraten?“

Der Redner faßt diese Frage praktisch an, indem er den Frauen zeigt, wohin sie ihre Aufmerksamkeit richten müssen, um den Ansprüchen gerecht zu werden, die der Mann an eine gute Hausfrau stellt.

Dr. Girth legt den Hauptton für die Erziehung eines Mädchens auf die Ausbildung zu einer tüchtigen Hausfrau. Mag sie immerhin einem in der Regel von Männern betriebenen Geschäft ihr Studium widmen, so muß sie doch jederzeit in der Lage sein und bleiben, einem Hauswesen kräftig und verständnißvoll vorzustehen.

„Glauben Sie mir, meine Damen“, sagt Dr. Girth, „daß nicht böser Wille so viele junge Männer vom Heiraten abhält, im Gegentheil, die meisten tragen das Cölibat nur mit großem Unbehagen, bis es zuletzt zur traurigen Gewohnheit wird und selbst ältere Hagestolze erklären in schwachen Stunden, daß sie das irdische Paradies verfehlt zu haben glauben. Unter zehn heiratslustigen Männern können Sie sicherlich neun also Klagen hören: „Ja, wenn ich eine gebildete und lebenswürdige Frau bekommen könnte, die sich in meine Verhältnisse finden würde“; das heißt doch weiter nichts, als: „Ich brauche eine Frau, die unter allen

Umständen im Hause mit einem Ueberschuß arbeitet; ich brauche eine Frau, welche in der Ehe nicht eine einseitige Versorgungsanstalt, sondern eine produktive Anlage, eine — auf Liebe und Achtung gegründete — gegenseitige Lebens- und Arbeitsversicherung erblickt.“ — Im Hause unter allen Umständen mit einem Ueberschuß arbeiten, das heißt mit bärren Worten: sich vor keiner häuslichen Arbeit scheuen. Das ist die wirtschaftliche Zwangslage in einer Anzahl von Haushaltungen gebildeter Familien gegenüber den steigenden Preisen aller Lebensmittel und aller fremden Dienste. Und wer mit mir anerkennt, daß jede rechte und nützliche Arbeit geachtet ist, der wird in dieser Zwangslage an sich nichts furchtbares erblicken — sie ist die natürliche Folge der Ausbreitung der Bildung und des Wohlstandes auf die großen Massen und wir dürfen uns keinen Täuschungen darüber hingeben, daß die Verhältnisse sich in der herrschenden Richtung immer weiter entwickeln werden.“

Diese Ideen vertragen sich ganz wohl mit der höchsten Achtung vor dem weiblichen Geschlechte. Man darf nur die Arbeit im Haushalt richtig schätzen. Man muß dabei an die zahllosen Arbeiten, Mühen und Sorgen der Hausfrau, der Mutter, der hilfeleistenden Tochter denken. „Freilich, wenn wir diese Arbeiten“, sagt unser Anwalt der Damen, „im Familienbudget in keiner Weise berücksichtigen, dann wird dieses Budget in der Regel, anstatt mit einem Ueberschuß, mit einem Deficit abschließen. Das kann und darf nicht sein. Eine Hausfrau, deren Thätigkeit mit einem wirklichen Deficit abschließt, verdient nicht jenen Namen. Denn jede reelle Arbeit muß immer mehr einbringen, als die Auslagen einerlei, ob das Produkt in Geld auszudrücken ist oder nicht.“

Fenilleton.

Schönheitsmittel.

Seit den ältesten Zeiten haben die Menschen, vornehmlich die Orientalen, danach getrachtet, sogenannte Schönheitsmittel in künstlicher Weise anzufertigen. Durch diese Mittel wollte man die natürliche Schönheit erhöhen, die schwindende erhalten, die alternde erneuern. Alle derartigen Präparate waren aber auch gegen die Härte und Sprödigkeit derselben gerichtet. Insbesondere aber sollten Sommersprossen und Blüten, Rötze und Kupfer, Runzeln und Leberflecke, die erbsahle graugelbe Gesichtsfarbe und der unreine Teint beseitigt werden. Auf Hautbelegung, auf Hauterfrischung ging also das Streben der Pharmaceuten und Chirurmanen hinaus. Die Zeit für die Vereitung der Lebenselixiere war noch nicht gekommen, sie begann erst im Mittelalter.

Der Indier, Perser und Egyptianer, die alten Griechen und Römer, die Hebräer fabricirten bereits lange Zeit vor Christi Geburt Schminken, Schönheitspflaster, nicht nur zur Belegung der Stirn und der Wangen, sondern auch zur

Färbung der Augenbrauen und Augenlider, zur Hebung der Gesichtszüge. Mit einem großen Aufwande von Kosten bereitete man eine Salbe, Oele, Essenzen, die vornehmlich beim Baden und Räuchern in Anwendung gebracht wurden und auf den Glanz und den Wuchs der Haare, auf die Weiße und Geschmeidigkeit der Haut, auf den Wohlgeruch berechnet waren.

Unter den Oelen und Salben zeichnete sich insbesondere die köstliche, wenn unverfälschte Rardensalbe aus. Auch Plinius, Horaz, Tibullus sind des Lobes dieser Salbe, die aus Vorderasien stammt, voll, und bezeichnen sie als einen sehr theueren, vielbegehrten Luxusartikel.

Auch das Salböl der alten Propheten, der alten deutschen Könige stand in hohem Ruf; es heilte sogar Krankheiten.

Neben dem Gebrauch des Schminkens, den die vornehmen und koketten Frauen, ja selbst Männer regelmäßig und mit vielem Geschmac übt, waren auch seit uralten Zeiten die Wohlgerüche und Räucherungen sehr beliebt.

Man besprengte mit den feinsten Parfüms sich selbst, die Leibwäsche und die Kleider, man durchräucherte die Bäder, die Zimmer, die heidnischen und jüdischen, später sogar die christlichen Tempel unter Umständen, bei feierlichen Aufzügen, bei Epidemien, selbst die Straßen.

Sardanapal, der letzte König des altassy-

rischen Reiches, schminkte sich, und seine Weiber und Großen thaten es ihm nach. Isabella, das gefallüchtige Weib des jüdischen Königs Ahab (918—997 vor Chr.), die wegen ihrer Abgötterei vom Propheten Elias verflucht wurde, auf dem Felde, auf dem Aker Jesreels fressen sollte, schminkte sich ebenso.

Ueber das Räuchern, wozu die Alten geflohenen Bernstein, Weihrauch, Myrrhen, Saffran verwendeten, finden wir bereits in der mosaischen Gesetzgebung, also 1500 Jahre vor Christi Geburt, theils aus Sanitäts-, theils aus religiösen Rücksichten, die genauesten Bestimmungen.

Vornehme Männer, Fürsten und Satrapen ließen sich nach Curtius p. 819 und nach Rosenmüllers Morgenland IV. 195 bei ihren Ausgängen von den Sklaven Räucherpfannen vortragen, um durch die starken, übelriechenden Ausdünstungen ihrer speziellen Umgebung und der ihnen Begegnenden, durch den Reichtum und die Leichname verreckter Thiere, in dem heißen Klima des Orients nicht allzu sehr belästigt zu werden. Allgemeine Sitte war es, einem jeden Gast, sobald er die Schwelle des Hauses betreten, ein wohldurchräuchertes Bad zu bringen, damit er sich säubere von dem Staub der Straße. Gäste, denen man einen besonderen Respekt beweisen, die man hoch ehren wollte,

Nirgends wird uns dies klarer, als bei dem Arbeitsaufwand für häusliche Erziehung der Kinder und bei den Kosten der Schule und der Lehrmittel — hier haben wir eine lebendige Sparkasse mit unbegrenzter Zukunftsrente.

Fassen wir also den Familienhaushalt nicht als eine lediglich verzehrende Verwaltung, als eine sogenannte Zuschußverwaltung, sondern als eine produktive fruchtbringende Anlage auf.

Um eine tüchtige Hausfrau vorzustellen, muß man vor allem die Kunst der Arbeitseinteilung, der Ordnung gelernt haben. Es gibt Frauen, die geschäftig vom frühen Morgen bis zum späten Abend sind und doch nichts vorwärts bringen. Nur Galanterie, nicht immer Falschheit ist es, wenn ein Mann neben der Anerkennung für die Erscheinung, für den Geist, für die Anmuth einer Dame nicht sofort auch Worte für seine Zweifel an ihren häuslichen Fähigkeiten findet. Wären nun jene Verfehlungen immer nur von den zwei Deuten zu ertragen, die nach leidlicher Prüfung ihre Herzen auf ewig binden zu müssen geglaubt haben, so wäre das Unglück nicht so groß; aber da sind bald Kinder zu erziehen und Diensthofen in den Künsten des Hauses zu üben. Hienach wird man es verstehen, wenn wir Männer bei so manchen Klagen über ungerathene Töchter und Mägde nicht scheltend einstimmen, sondern schweigen. Die Basteren haben ein gutes Sprichwort: „Wie der Herr, so's Geschirr.“

Jede Arbeitstheilung nun setzt nicht blos allgemeine Uebernsicht über das Ganze, sondern auch genaue Kenntniß jeder einzelnen häuslichen Verrichtung voraus.

Es gibt nichts Ehrenwertheres und Herrlicheres auf der Welt, als eine gebildete, geschickte, sittsame Frau, die alle lächerlichen Vorurtheile und Eitelkeiten ihres Geschlechtes abgelegt hat, der man es ansieht, daß sie dem richtigen Urtheile auch die rechte That folgen zu lassen bereit ist. Solche Frauen sind ein Segen weit über den engen Kreis der Familie hinaus.

Den Schlüsselstein einer guten Haushaltung bildet endlich eine gute Buchführung. In Geldsachen hört wohl, sagt man, die Gemüthlichkeit auf, doch in Haushaltungen fängt sie da meist erst recht an, um freilich zu ganz ungemüthlichen Szenen zu führen. Mit dem bloßen Aufschreiben der Ausgaben ist bei einem größeren Haushalt nichts gethan; um alles wohl in Ordnung zu halten, muß man stets vor Augen haben, welche Ausgaben bevorstehen, um nicht aus dem Gleichgewicht zwischen Einnahmen und

Ausgaben zu gerathen und von letzteren plötzlich überrascht zu werden.

Da mag man denn Dr. Hirth's Rath befolgen und sich die Haushaltung nach Gruppen oder Conti ordnen. So kann es ein Wohnungskonto, ein Mobiliar-, Bekleidungs-, Heizungs-, Nahrungskonto, auch ein Gesundheits- und Versicherungskonto geben. Besondere Sorge mag dem Bildungs- und Unterrichtskonto gewidmet werden, während schließlich das Reservekonto, wenn es zu Stande kommt, den Triumph der Hausfrau bildet.

Zur Geschichte des Tages.

Die Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses vermahnt sich gegen jede Gebietserweiterung. In den „maßgebenden Kreisen“ ist der Entschluß wohl schon zur Reife gediehen, ob eine Mehrung des Reiches stattfinden soll oder nicht; aber eine bestimmte Antwort auf die betreffende Frage der Verfassungspartei dürfte noch kaum erteilt werden und kann sich die Regierung in diesem Falle mit dem Schilde decken, welchen ihr die Verfassung durch ihren Wortlaut bietet: „Die äußere Politik ist keine Angelegenheit des Reichsrathes.“

Die Ausrüstung jener Truppentheile, deren Oesterreich-Ungarn für den Fall der Neutralität oder des Krieges bedarf, ist vollendet. Der Kriegeminister soll darüber höchsten Ortes schon berichtet haben und ist dem Minister des Aeußern jetzt ein Grund mehr genommen, die Entscheidung seiner Politik zu vertagen.

Bismarck läßt die auswärtigen Beziehungen Frankreichs nicht minder scharf beobachten, als die Rüstungen und Kundgebungen der öffentlichen Meinung. Die Verwaltungen der Eisenbahn-Linien, welche von Paris gegen Osten, nach Genf und Lyon führen, sollen beauftragt sein, Vorkehrungen zu treffen, um in vier Tagen die erforderlichen Transporte vollziehen zu können. Bestätigt sich diese Nachricht, dann weiß der Reichskanzler, gegen wen Frankreich kehrt machen will.

Die Erfolge der türkischen Truppen haben die Kriegspartei am Goldenen Horn dermaßen gestärkt, daß es ihr gelungen ist, über Anschauungen des Sultans und des Reformministers Mithad Pascha zu siegen. Man erwartet die Kriegserklärung Rußlands noch vorm Schluß dieses Monats.

Vermischte Nachrichten.

(Vom Eismeer-Fahrer Nordenskjöld.) Aus Stockholm wird über die heutige Eismeerfahrt des Professors Nordenskjöld geschrieben: „Der Dampfer „Ymer“ von Gothenburg ging am 18. September auf der Rückreise von Sibirien im Hafen von Hammerfest vor Anker. Die Expedition verließ Tromsø am 25. Juli, passirte das Nord-Cap in der Nacht vom 26. zum 27. Juli und erreichte am 30. desselben Monats den Matotschkin-Sund, welcher Nowaja-Semlja in zwei große Inseln theilt. Am 5. August steuerte „Ymer“ ins Karische Haff und ging der südlichen Küste entlang zum Karischen Port, von da ab in vielen Biegungen zur Samojeden-Insel Jalmal. Nachdem man hier zwei Tage im Eis festgelegen, segelte man nordwärts, passirte am 30. August die Weiße Insel und erreichte am Nachmittag des 15. die Jenisei-Mündung, woselbst eine bisher unbekannte, vier norwegische Meilen lange Insel entdeckt wurde. In 5 bis 6, ja bis 15 Faden tiefem Wasser ging „Ymer“ den Jenisei aufwärts bis zum 71 Grad nördlicher Breite, woselbst sich die große Inselgruppe befindet. Der größte Theil der mitgenommenen Waaren wurde hier bei einer sowohl im Sommer als im Winter bewohnten Station (Simovie) Namens Koropovski gelöscht. Einige schwere Kolli konnten nicht gelöscht werden, weil der Wasserstand so leicht war, daß die Waaren mit dem Schiffsboot zur Küste transportirt werden mußten, und selbst mit diesem war das Land nicht zu erreichen und mußte man eine kurze Strecke durch den Fluß waten um ans Land zu kommen. Die genannte Station war von einigen Fischern, Russen und Samojeden bewohnt. Der Kaufmann, für welchen die Waaren bestimmt waren, wohnte einige Meilen landeinwärts vom Landungsplatz. Vom Jenisei wurden keine Güter mitgenommen, ausgenommen solche Sachen, die im wissenschaftlichen Interesse gesammelt wurden. Am 2. September trat man die Rückreise an. Am 7. desselben Monats lief „Ymer“ in Matotschkin Scharr ein und verweilte daselbst drei Tage, während welcher Zeit der Chef auf dem Lande wohnte um sich durch Auszüge aus den Journalen der daselbst anwesenden Eismeerfahrer etc. genauere Aufschlüsse über die Eisverhältnisse im Eismeer zu verschaffen. Der Kapitän des Dampfers, sowie der Leiter der Expedition sind der Ansicht, daß unter nicht allzu ungünstigen Verhältnissen eine Schiffsverkehrsverbindung zwischen Europa und Sibirien vollständig möglich ist.

durchräucherte man förmlich bei ihrem Eintritt in die Gesellschaft oder salbte und befranzte ihnen das Haupt mit duftenden Oelen mit Blumen und Blattkronen.

In dem berühmten Salomon'schen Tempel (1000 v. Chr.) spielt der Räucheraltar, auf welchem dem Jehova Morgens und Abends ein Rauchopfer gebracht wurde, spielten die Rauchpfannen dieselbe große Rolle wie noch heute die Räuchergefäße in der römisch- und griechisch-katholischen Kirche. Auch die Griechen und Römer, die Chinesen und Japanesen hielten und halten bei Ausübung ihrer Gottesdienste viel auf Wohlgerüche, viel auf das Räuchern. Man räucherte in Delphi und Athen, in Rom und Pompeji, in Konstantinopel, in Nanking und Peking, und ist heute noch überzeugt, daß den Göttern gerade diese parfümirten Opfer besonders angenehm.

In China werden noch heute alljährlich Millionen Dollars für wohlriechende Papieropfer, die täglich in die Luft geblasen werden, verausgabt!

Allgemein bekannt ist es, daß die antiken Toilettenkünste, daß die morgenländischen Schönheitsmittel bis heute noch nicht von den türkischen, französischen, spanischen und italienischen Gerüchen, die doch hervorragendes geleistet, übertroffen worden sind. Viele dieser Mittel waren

und sind heute noch wegen ihrer Schärfe der Gesundheit schädlich, verdarben die Haut, erzeugten Ausschläge und Zuckungen, wirkten zerstörend wie Gifte.

Besonders gern aber räucherte man im Mittelalter aus Eitelkeit und Hochmuth in den reichen Häusern mit Zimmet, der wegen der Weite und Unsicherheit des Seeweges in Deutschland selten und sehr theuer war.

Als Kaiser Karl V. im Monat Juli 1530 wegen Abhaltung des großen Reichstages in Augsburg ein lieber Gast bei dem Kaufmann Anton Fugger war, den er am 14. November desselben Jahres aus Dankbarkeit für die bewiesene Gastfreundschaft beim Abschiede in den Grafen- und Bannerherrschaft erhob, während Kaiser Maximilian I. bereits den Vorfahren Jakob Fugger, der das berühmte Schloß Fuggerau in Tirol erbaut, 1516 geadelt hatte, zündete der beglückte Kaufherr dem heißblütigen Spanier, den fröstelte, mit Zimmetstangen ein Kaminfeuer an, welches ihn pro Pfund einen holländischen Dukaten kostete. Ja, als der Kaiser Karl V. aus seinem Algierischen Kriege siegreich heimkehrte und abermals bei seinem alten Gastfreunde Anton Fugger in Augsburg abstieg, war derselbe über diese Auszeichnung so erfreut, daß er den hohen Herrn abermals mit den Wohlgerüchen eines Zimmetfeuers em-

pfing und dasselbe mit einer kaiserlichen Schuldverschreibung von 170,000 Dukaten anzündete. Ein Mann, der 6 Millionen Dukaten, ohne Juwelen und die liegenden Gründe, bei seinem Abscheiden den Seinen hinterließ, konnte sich wohl eine solche Aufmerksamkeit gelegentlich erlauben.

Auch von Jan Daens, dem reichen holländischen Kaufmann in Antwerpen, der dem Kaiser Karl V. auf seinen Kriegszügen mehr als eine Million Goldgulden (1 Stück cirk. 2 Thlr.) vorgeschossen, wissen wir, daß er über den Besuch seines kaiserlichen Herrn so erfreut war, daß er ein Kaminfeuer anzündete, welches, wie in Augsburg, statt des Holzes mit Zimmet genährt wurde. Als das Feuer lichterloh brannte und der Kaiser sich recht behaglich fühlte, warf Jan Daens in seinem Patriotismus die Schuldverschreibung des Kaisers in die Flammen und erklärte, daß er sich durch die Ehre des kaiserlichen Besuches mehr als bezahlt fühle.

Den Wunsch, sich zu verschönern, finden wir auch bei den Wilden, bei den Naturvölkern, sowohl bei denen des Alterthums, bei den Thra- kern, Britanniern, als auch bei denen der Neuzeit, bei den verschiedensten Indianer- und Insularstämmen in Amerika, Afrika und Australien.

(Schluß folgt.)

* (Ein Minister Frankreichs gegen die Weinfälschung.) Der Justizminister Dufaure hat an die Generalprokuratoren bei den Appellhöfen ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er ihnen anempfiehlt, die Fälschung von Weinen und von Lebensmitteln überhaupt streng zu verfolgen. „Die künstliche Färbung der Weine“, heißt es darin, geschieht auf zwei Arten: durch die Mischung verschiedener Weine und durch die Anwendung von Färbestoffen, welche keine der kolorirenden Eigenschaften gewisser Weintrauben besitzen. Das Mischverfahren ist nun an und für sich nicht als Fälschung zu betrachten und darf daher nicht gerichtlich verfolgt werden, es sei denn, daß der Käufer von dieser Behandlung des Weines keine Ahnung hatte. In einem solchen Falle wäre je nach Umständen gegen den Verkäufer nicht auf Grund von Fälschung, sondern von Betrug in der Qualität oder Quantität der verkauften Sache vorzugehen. Dagegen ist es eine Fälschung, welche den Betrug nicht ausschließt, wenn die Weine mit Stoffen, die nicht von der Weintraube kommen, gefärbt werden. Einzelne dieser Stoffe können unschädlich sein, während wieder andere höchst gefährlich sind. . . . Sie haben daher Verfolgungen gegen alle diejenigen anzuordnen, welche den Wein auf diese Art fälschen, so gefälschten Wein in ihren Magazinen aufbewahren oder zum Verkauf feilbieten und verkaufen. . . . Die künstliche Fälschung des Weines wird in zahlreichen Zeitungsartikeln und Flugschriften gelehrt und in weitverbreiteten Prospekten und Annoncen angepriesen. Diejenigen, welche in einem bestimmten Falle durch ihre Anleitungen zu einer derartigen Fälschung Anlaß gegeben haben, müssen als Komplizen bestraft werden; endlich gestattet das Gesetz auch die Bestrafung Solcher, deren Anleitungen wirkungslos geblieben sind. Die Staatsanwälte haben ganz besonders eine nachdrückliche Ahndung zu beantragen, wenn zu der künstlichen Färbung erwiefsenmaßen schädliche Stoffe verwendet worden sind. Die Handelskammern, landwirthschaftlichen Komitien, Syndikats-Vereine, sowie die berufensten Organe der öffentlichen Meinung haben dieses sträfliche Verfahren, welches die Gesundheit des Publikums und die Sicherheit des Handelsverkehrs aufs Spiel setzt, laut gerügt; ich hoffe, daß es Ihrer Wachsamkeit gelingen wird, das Vergehen überall, wo es vorkommt, ausfindig zu machen und die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen.“

(Zur Hebung des landwirthschaftlichen Kredites in Ungarn.) In Ungarn strebt man, durch die Gründung eines Verbandes für den Kredit des kleinen Grundbesizers einem höchst wichtigen und dringenden wirthschaftlichen Bedürfnisse gerecht zu werden. Es ist hierbei durchaus nicht die Gründung einer Hypothekaranstalt im gewöhnlichen Sinne beabsichtigt, sondern man will ein ganzes Netz von landw. Vorschußvereinen über das Land spannen, deren Aufgabe es wäre, namentlich das bäuerliche Element zu umschließen. Ein Centralorgan der gesamten Vereine würde in Pest seinen Sitz haben und mit der Aufgabe betraut sein, die Ausbreitung der Vorschußvereine zu fördern, die Kreditvermittlung zu besorgen und die Kontrolle über die gesamte Organisation zu führen. Das Komite, welches für dieses Projekt thätig war, hat die Mitwirkung der Regierung in Anspruch genommen und dieselbe auch erreicht. Der ungarische Ministerrath hat den Beschluß gefaßt, daß der Staat mit der Summe von 500.000 fl. in die Reihe der Gründungsmitglieder des Centralvereins einzutreten habe; die Regierung gewährt dem Institute ferner alle jene Privilegien, welche das ungarische Bodenkreditinstitut genießt; sie erbietet sich zur theilweisen Konvertirung der Gelder der öffentlichen Fonds in Pfandbriefen des neuen Instituts; sie erklärt sich bereit, diese Pfandbriefe behufs Placirung der öffentlichen Gelder den Komitats- und Gemeinde-

behörden zu empfehlen; endlich ertheilt sie diesen Pfandbriefen die Kautionsfähigkeit, das Depositrecht und die Couponsstempelfreiheit.

(Anpflanzungen auf der österreichischen Nordwestbahn.) Die Verwaltung der österreichischen Nordwest-Bahn ließ, wie die „Wiener Landwirthschaftliche Zeitung“ berichtet, seit dem Jahre 1869 auf allen ihren Linien anpflanzen: 5000 Stück Obstbäume, 4080 St. Zierbäume und 12.000 St. diverse Ziergehölze nebst lebenden Schutzzäunen in der Länge von 30.000 Metern. In den sämtlichen Stationen, den Kolonien Jedlersee und Rimburg wurden 52.000 Quadratmeter Ruß- und Ziergärten angelegt, wie auch für jeden Bahnwächter bei seinem Häuschen vier Stück Obstbäume angepflanzt. Nebstdem ließ die Gesellschaft zur Weiterverbesserung dieser Pflanzungen Baumschulen in Ehrubim, Ezaslau, Kolin, Hohenelbe und Veitmeritz mit nicht unbedeutendem Kostenaufwande herstellen. Zur stetigen Erhaltung dieser für die Landeskultur wichtigen Objekte wurden zwei fachkundige Gärtner bestellt, welche auch die Verpflichtung haben, im Vereine mit den betreffenden Bahningenieuren für richtige Besamung und zweckmäßige Instandhaltung aller Pflanzungen Sorge zu tragen.

Marburger Berichte.

(Weltausstellung in Philadelphia. Steirischer Wein.) Der steirische Naturwein und der steirische Champagner haben auf der Weltausstellung zu Philadelphia einen Sieg errungen, dessen sich die österreichische Weinkultur im Allgemeinen und jene des steirischen Unterlandes insbesondere freuen darf. Herr Dr. Wigerka, Sektionschef im österreichischen Handelsministerium und Vertreter der Regierung in der österreichischen Kommission dieser Weltausstellung richtet nämlich — Philadelphia, 7. Oktober — an die Herren: Dr. Othmar Reiser in Wien, Franz Perko, Güterdirektor und Ferdinand Auchmann, Champagner-Fabrikant in Marburg, nachstehende Schreiben: „Ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß die Jury Ihnen die Medaille zuerkannt hat. Anlaßlich dieser Auszeichnung Sie herzlichst beglückwünschend, beehre ich mich, zu zeichnen hochachtungsvoll ergeben Dr. Wigerka.“

(Ehrenmitgliedschaft.) Die Feuerwehr von St. Leonhardt hat beschlossen, Herrn Bezirksrichter Morak in St. Leonhardt und dessen Gattin Frau Hedwig Morak zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.

(Bezirksvertretung Mahrenberg.) Die Bezirksvertretung Mahrenberg hat in der Sitzung vom 18. Oktober folgende Herren zu Mitgliedern ihres Ausschusses gewählt: Landtagsabgeordneter Felix Schmitt, Obmann — Postmeister August Rukla, Obmann-Stellvertreter — Gutsbesitzer Freiherr v. Eichhoff, Fabrikbesitzer Julius Edler v. Gasteiger, Postmeister August Rukla, Grundbesitzer Franz Rowatsch, Groß-Grundbesitzer Franz Dittinger, Grundbesitzer Franz Mettinger: Ausschüsse.

(Schadenfeuer.) Beim Grundbesitzer Franz Prelog in Lukausen brach auf dem Dachboden der Tenne Feuer aus und wurden alle Strohdächer der Wirthschaftsgebäude und des Wohnhauses eingeäschert. Der Schaden beträgt 800 fl. Prelog war versichert.

(Von den „drei Teichen“.) Am 23. d. M. 7 Uhr Abends ist der Wundsam'sche Winzer auf dem Rückwege aus der Stadt in den ersten Teich gestürzt und ertrunken.

(Turnstunde für Erwachsene.) Der Thurnrath in Gills wird für Erwachsene, welche die Vereinsstunde nicht benützen können, eine besondere Turnstunde eröffnen.

Theater.

(—g.) Samstag den 21. und Sonntag den 22. Oktober wurden „Die Karlisten in Spanien“ zur Wiederholung gebracht; das Haus war am ersten Tage schwach, am letzten gut besucht.

Montag den 23. Oktober. „Heidemann & Sohn.“ Original-Posse von Hugo Müller. — Wir können uns mit dem Ausdruck Posse bei diesem Produkt Müllers durchaus nicht einverstanden erklären, wenngleich einige komische Szenen und Dialoge darin vorkommen und die Lösung des geschürzten Knotens gut vom Stapel läuft. Es ist sehr viel zusammengewürfeltes Zeug dabei, es entsteht Feuer, wo man es braucht, Ohnmachten wechseln mit Gesang, so daß eine weitere Wiederholung dieser „Posse“ wohl recht lange auf sich warten lassen könnte. Wir müssen leider schon seit 14 Tagen uns mit der Aufführung ähnlicher Produkte begnügen, welche zur Verdaulichkeit einen ganz besonders geformten Magen erheischen und warten vergebens auf eine gute Operette oder ein besser gearbeitetes Produkt der dramatischen Poesie. Wir sind weit entfernt davon, die Anforderungen an die Direktion zu stellen, wie sie von größeren Bühnen Berechtigung fänden, doch das, was bis jetzt geboten wurde, entspricht auch nicht den bescheidenen Anforderungen einer Provinzbühne, wir kommen aus dem engen Kreise der Charakterbilder nicht heraus, und das theaterbesuchende Publikum will sich in diese engen Grenzen mit seinem Geschmack nicht einengen lassen. — Von den Darstellern wurde Herr Direktor Zinker (Heidemann) durch Beifall ausgezeichnet. Erwähnt zu werden verdienen noch Herr Fiala (Pegelow) und Frä. Urban (Karoline). Das Haus war sehr schwach besucht.

Letzte Post.

Die Stellung Andrassy's und des Ministeriums Liza soll erschüttert sein.

Der Fackelzug der Wiener Studenten zu Ehren des türkischen Konsuls soll am 26. Oktober stattfinden.

Rußland stellt bei der Pforte den Antrag, Bulgarien mit seinen Truppen besetzt zu halten, bis die von den Mächten verlangten Reformen durchgeführt sein werden.

Die dreitägige Schlacht bei Djunis hat mit der Niederlage der Türken geendet.

Vom Büchertisch.

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.

(Redakteur S. Hirschmann, Wien, 1. Dominikanerbastei; Preis vierteljährig 2 fl.)

Die Nummer 43 dieser Zeitung bringt nachfolgende illustrierte Aufsätze und kleinere Mittheilungen:

Der Wind im Dienste der Landwirthschaft. — Zur Förderung der Rindviehzucht. — Die Gavense nach dem System von Odile Mariin. (8 Abb.) — Lallemania liberica, eine neue Pflanze. — Einfache Methode, das Hektolitergewicht von Getreide in Kilo, in Maßengewicht, in Wiener Pfunden umzuwandeln. — Das Abgewöhnen der Kälber und die Aufzucht derselben. — Aspinwall's Kartoffelausheber. (1 Abb.) — Die Salicylsäure im Dienste des Menschen. (Rec.) — Geschichte und Kritik des Wiesenbaues. (Rec.) — Anleitung zum Betriebe der Pferdezuucht. (Rec.) — Verzeichniß der neuen Erscheinungen auf dem Büchermarke. — Offener Sprechsaal. — Personalnachrichten. — Ausstellungen, Versammlungen, Wandervorträge etc. — Liebig-Denkmal. — Landwirthschaftliche Journalistik. — Ackerbauschule in Raaden. — Centralpferdezuuchtkommission des k. k. Ackerbauministeriums. — Ausstellung des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde in Giezing. — Obstausstellung in Graz. — Der erste österr. Verein für Kaninchenzuucht. — Sprengkulturversuch in Aggersdorf. — Dampfflugprobe in

Ris-Kartal. — Klub der Landwirthe in Wien.
— Verkauf der Fökalien an Landwirthe in
Graz. — Ein kostbarer Hengst. — Der Vieh-
stand der europäischen Staaten. — Hohe Obst-
preise. — Käseproduktion in Nordamerika. —
Lagerhaus der Stadt Wien. — Erziehung von
Schäferhunden. — Vierverbrauch im deutschen
Reiche. — Güterverkehr. — Stand der Kinder-
pest. — Marktberichte. — Briefkasten. — Frage-
kasten. — Inserate.

Feuilleton: Die Geodäsie und ihre Bedeu-
tung für die Landwirtschaft I.

Fliegende Blätter für den Landwirth:
Saar und Ernte. (1 Abb.)

Frischen Wein most

auf seinen Zucker- und Säuregehalt untersucht
Apotheker **König**, Grazervorstadt. 1259

Casino in Marburg.

Programm

für November u. Dezember 1876.

12. November: Familienabend.

26. November: Familienabend.

10. Dezember: Familienabend.

31. Dezember: Sylvesterfeier.



Der Gefertigte gibt tiefbetrübt allen Ver-
wandten und Bekannten die traurige Nach-
richt von dem Ableben seines innigstgeliebten
Onkels, des Herrn

Johann Terstenjak,

Produktenhändler,

welcher nach langem schmerzlichen Leiden,
versehen mit den heil. Sterbesakramenten, am
23. Oktober 1876 um halb 9 Uhr Morgens in
seinem 62. Lebensjahre sanft und selig im
Herrn entschlafen ist. (1260)

Das Leichenbegängnis des theueren Da-
hingeschiedenen findet Mittwoch den 25. d. M.
um 3 Uhr Nachmittag von der II. steierm.
Leichenbestattungs-Anstalt, wohin selber be-
hufs Aufbahrung überbracht wurde, aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Donnerstag
den 26. d. M. um 9 Uhr Vormittag in der
Grazervorstadt-Pfarrkirche gelesen werden.

Marburg am 23. Oktober 1876.

Andreas Terstenjak,

Baumeister in Lattenberg.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- u. Beerdigungs-Anstalt.

Mad. Agnes Preindlsberger

aus Graz

beehrt sich, den verehrten Damen Marburg's
und Umgebung höflichst zur Kenntniß zu bringen,
daß sie ein Fräulein aus ihrem **Damen-Moden-
Salon** mit den neuesten und elegantesten
Hüten und **Häubchen** nach Marburg senden
wird, und bittet um recht zahlreichen Besuch.

Zu sprechen von Samstag den 28. bis
Dienstag den 31. Oktober täglich von 9 Uhr
Früh bis Abends 6 Uhr im (1258)

Hotel Erzherzog Johann, 1. Stod.



2 etwas überführte halbge-
deckte Wagen zu verkaufen.

1257 Richard Maßl, Postgasse.

Trauerkränze

in jeder beliebigen Größe sind beim Gärtner
im **Volksgarten** (vormals **Villa Langer**)
billig zu haben. (1247)

Zu verkaufen:

Ein Schuldschein per 400 fl. sammt fälligen
Zinsen und verbürgtem Ehrenworte eines Herrn
Grafen und k. k. Offiziers.

Näheres im Comptoir d. Bl. (1249)

Eingefandt.

(1248)

Für die schnelle Kanalisierung in der Kärnt-
nerbahnstraße, Magdalenenvorstadt, wo der löbl.
Stadttrath per Klasten 5 kr. bewilligte, sagen
sämmliche Hausbesitzer und Parteien ihren herz-
lichsten Dank und bitten um eine bessere Be-
leuchtung, damit sich Niemand ein Bein bricht.

Weinstube.

Neuer süßer Posrucker

pr. Liter 24 kr. (1246)

Ein Zinshaus,

welches neu erbaut um 12000 fl., mit 5%
Reinertrag, ist um 10800 fl. zu verkaufen.
Näheres im Comptoir d. Bl. (1240)

3: bis 4000 fl.

werden gegen ein Accept auf ein halbes Jahr,
mit 12% jährl. Verzinsung von einem Defono-
men und Realitätenbesitzer aufzunehmen gesucht.
Referenzen ersten Ranges. (1244)

Reelle Anträge sind bis 26. d. M. unter
der Chiffre A. B. an die Administration dieses
Blattes abzugeben.

Ein möblirtes Zimmer

im 1. Stod ist in der Kärntnervorstadt, Haus
Nr. 40 zu vermieten. (1241)

Feuerwerkskörper.

Bei beginnender Saison empfehle ich
alle Arten gefahrlose

Salon- & Land-Feuerwerkskörper

aus dem ersten pyrotechnischen Labo-
ratorium, von 1 Kreuzer bis 2 fl.

1193) **Joh. Schwann.**

Plissé-Falten

werden gelegt bei (1255)

M. Waupotić, Marburg, Herrengasse.

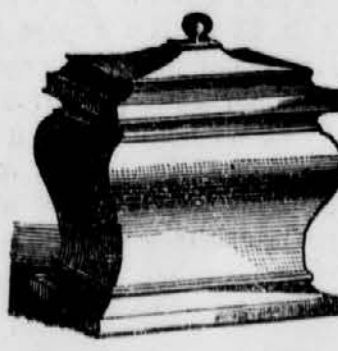
Grabmonumente

(1181)

und **Platten** zu haben in **Murnig's**
Steinmeggeschäft, Kaiserstraße, Marburg.

Sogleich zu vermieten:

Ein schönes großes **Gewölbe** mit oder ohne
Einrichtung am besten Posten, Eck der Post- und
Herrengasse, Haus Nr. 112 in Marburg, billig.
Auskunft bei A. Supan. (1232)



Dank und Empfehlung.

Mit besonderem Danke für das bisher geschenkte Ver-
trauen erlaube ich mir das geehrte Publikum auf meine

Grablaternen

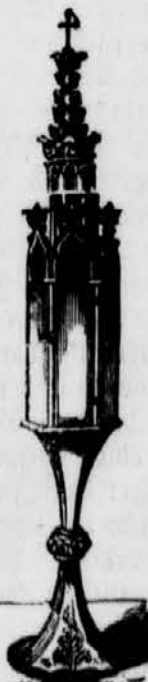
verschiedener Größe aufmerksam zu machen. Zugleich empfehle
ich folgende Arbeiten: **Holzbehälter** (auch als Papierkörbe
in Kanzleien verwendbar), **Steinkohlenbehälter** sammt
Schaufel, **Zimmerretiraden** — für welche ich von der
Grazer Industries-Ausstellung im Jahre 1873 ausgezeichnet
worden bin. (1161)

Sämmliche Gegenstände sind
in gefälliger Form und dauerhaft
gearbeitet und in großer Auswahl
vorhanden. Die Preise werden
aufs Billigste berechnet.

Hochachtungsvoll

Otto Schulze

Kärntnergasse, Hartmann'sches Haus
in Marburg.



Ein junger Vorsteherhund,

kastanienbraun, wurde gefunden. (1250)

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Wein-Pressen

neuester Construction in solidester Ausführung
liefern unter Garantie (1214)

Ph. Mayfarth & Co.

Frankfurt a. M.

Ein Eichbaum,

ein Jahr gefällt, gesund, 6' lang, 4' Durchmesser,
26/30" vierkantig behauen, geeignet für Wein-
gartenbesitzer, Eisengewerkschaften oder Fabriken,
ist zu verkaufen; derselbe liegt eine Stunde von
der Südbahnstation Pöblich. (1236)

Anfragen bei Georg Wellebill, St.
Leonhard in W. B.

Ein Gewölb

196

mit Schoufenster und Glashüren, auf lebhaftem
Posten, ist sogleich und billig zu vermieten.

Anfrage bei Marie Schraml, Domplatz.

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 1/27 Uhr Früh bis 1/28 Uhr Abends.
156) **Alcis Schmiderer.**

M. Waupotić

in Marburg, Herrengasse

empfehlte den geehrten P. T. sehr elegante
sowie auch einfache **Hüte** für Damen und
Kinder in Filz, Tuch und Sammt. Dasselbst
werden alte Hüte billigst modernisiert.

Empfehlte auch ihr gut sortirtes Lager in
Wirkwaren, als: gestickte Tücher, Theater-
Hauben, Dux- & Castor-Leibchen und Hosen,
Strümpfe, Socken, Handschuhe; elegante und
einfache Hausschuhe; fertige Wäsche für
Herren, Damen und Kinder ist stets am Lager.
Kleider und Wäsche werden zum nähen
übernommen und für gute Arbeit garantirt.
Achtungsvoll

1242 **M. Waupotić.**

Für Damen!

Damen jeden Alters und Standes —
verheiratet u. unverheiratet — können sich einen
dauernden und namhaften Verdienst ver-
schaffen. Nur genaue Adressen *) werden berück-
sichtigt und sind abzugeben sub A. B. 102 an
das **Annoncen-Bureau** von V. Hrdlicka in Wien
I. Teinfaltstraße 17. (1251)

*) poste restante-Adressen bleiben unberücksichtigt.